

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 28 (1902)  
**Heft:** 15

**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Sch bin der Düsseler Schreier  
Und billige accurat,  
Dass der Bundesrat auf sich raffte  
Zu einer politischen That.

Wer höflich sich bei uns aufhält,  
Der soll uns willkommen sein,  
Doch zeigt er sich ungezogen,  
So segen die Stube wir rein!

So haben wir's immer gehalten,  
'S ist Hausrat der ganzen Welt,  
Wem's auch einem Silvestrelli  
Jetzt ganz und gar nicht gefällt!

### Das Publikum.

Immer wieder klingt die Frage; sagt, was nennt man heutzutage Publikum, was sind die Leute, laßt es euch erklären heute. Alles, was nach Freude ringt, alles, was schnarcht, ist und trinkt, Gerne für sich selber sorgt, nicht gern jedem Schwindler hortet, Hühneraugen gern vermeidet, lieber schmaust als Hunger leidet, Zu den Leuten drum gehört, wer in Kneipen gern einkehrt, Alle, die auf Platz und Gassen sich tagsüber sehen lassen: Diebsgesellen, Nähmamsellen, Kunstbeschwisternen, Hausgeschmückten, Büchervärrer, Bildstürmer, Brantweinbrenner, Delibildfennner, Stellvermittler, arme Spittler. Jeder Zeitung Abonnementen, schmizgezerte Jusstudenten, Fröhlichenschnapser, Boxenrapser, Hausschrecher, Baisseeschwätzer, Spekulanten, reiche Tanten Nebenbei auch durft' Neffen, Kegler, die gern Neune treffen, Streber, Kleber, Leinenweber, Heilsmecker, Katzenstrecker, Wanzen-, Schwaben-Mausvertreiber, Steuerzahler, Zeitungsschreiber, Kapuziner, Ladendienster. Mädchens, die im Welschland waren, schnurgeschmückte Leibhusaren, Gentlemans dubiofer Sorte, Juden, eine bunte Horde, Reucher, die nach Athem ringen, Damen, die am Neck sich schwingen, Abzahlmodemadoisellen, Schusterbaben und Gesellen, Gebammen, die in Röten gerne ihre Hülse hötten, Sabelbein und Nasenkrumm, alles heißt man Publikum, Was sich freut und was sich quält wird zum Publikum gezählt.

In St. Gallen ist ein Streit entbronnen, und Sonntags kommt es an die Sonnen, wer Sieg davon getragen hat; wer künftig sei Regierungsrat, ob man das Amt dem Doktor Heeb, oder einem Advokaten geb. Es wäre nämlich Heinrich Scherer für ihn gerne Platzverperrer. Nun reiht sich Alles hin und her, wer besser für die Bauern wär! Der neue Rat gehöre den Bauern, wenn die Landwirtschaft nicht soll versauern. Nun will beweisen jede Partei, daß der Ihrige ein Bauer sei, und auf beide Kandidaten kommt's heraus, sie sind aufgewachsen im Bauernhaus. Man lasse doch einfach in Gottes Namen die Herren bestehen ein Gramen, dann ergiebt sich doch wohl von selber, wer sich versteht auf Kühe und Kälber. Die Inspektoren müßten nicht blos zum Schein natürlich tüchtige Landwirte sein, und könnten mit verzwickten Fragen, beid' Herren ins Bockshorn jagen. Zum Beispiel: wie man verbrauche auf Wiesen und Ackerln die Jauche. Zum Beispiel: du hättest eine gute Küh, sie will nicht fressen, was thätest nun du? Wie wolltest du, das Vieh zu erfreuen, den Stall verpuzen und sauber streuen? Wo liebst du Schafe und Geißen laufen, und könnest die Tiere mit Vorteil verkaufen? Hast du Verständnis für Enten und Hennen, und würdest Kaninchen vor Katzen kennen? Behandelst du störige Kinder etwa wie ungezogene Kinder? Und würdest du sie leiten zum Guten mit Zuspruch, Stecken oder Knüthen? Verstehst du dich auf gesundes Futter, auf Ochsenstriegel und Käse und Butter? Kannst du's vertragen in Hofen und Hemb, den einzusammeln und Klee und Emd? Und trägst du zum Heustock die Bürde häuerlich anständig mit Würde? Welcher sich im Antworten nicht versieht, würde dann in die Regierung gewählt. So würden beide geprüft und gewogen, und dann der Tüchtigste vorgezogen. Es hangen gar Viele am Doktor Heeb, wie festgenagelt, wie Leim und Fleh, und Mancher thät werden ja fast zum Weinrich, sollte nicht siegen Herr Scherer Heinrich. Ich selbst erkläre mich nicht geschwind, weil beide nicht geprüft worden sind; ich habe ja künftig gar bald erlaubt wer in der Regierung tüchtig bauert, und melst er nicht wild in den Steuerkübel, gefällt mir der Landwirt auch nicht übel. Schon morgen haben wir den ersehnten Aprilsonntag den Dreizehnten, die leider gefürchtete Unschlüssigkeit bewährt sich denn doch nicht allemal. Ich wünsche vergnügliches Gramen. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. — Amen.

### Brief des Peter Oelmeier an seinen freund Sergeanten Stange, Garnison Königsberg.

Mein lieber Waffengefährte!

Kannst Du Dich meiner noch erinnern, an den unscheinbaren Oelmeier aus Ostpreußen, zu dem der Lieutenant gar oft sagte, daß die dümmsten Bauern stets die größten „Düten“\*) hätten. Ich verstand damals den Sinn der Rede nicht, heute ist es mir nun klar geworden. Denke, ich ging nach meiner Pangionierung nach der Schweiz, das eine Republik ohne König ist, mit Bundesräten an der Spitze, die mit gemeinen Volks ohne Scheu sprechen und verleihen, überhaupt kann man machen was man will und darum kann ich hier meine Untergebenen alle stramm halten, wie ich von der Kaserne her gewohnt. Ich bin kompetent, und zwar allein kompetent auf verschiedenen Bureau, obgleich ich, ich darf es Dir ja sagen, nichts kann und nichts weiß, als meine in der Primarschule eingeochten einsachen vier Rechnungarten und ein schlechtes Schriftdeutsch! Nun dafür bin auch riesmäßig arrogant und verdeckt dadurch meine Unwissenheit; doch gibst es solche, die den Esel in der Löwenhaut erkennen, denn meine Eigenheiten sind mir doch noch geblieben. Ich bin nämlich Dank meines Fleißes und meiner organisatorischen Fähigkeiten (die ich von der Armee zwang noch in mir trage) zum Direktor eines Kurvereins, Preisrichter bei Wettkämpfen und Inhaber eines warmen Pelzmantels, den ich aus dem Fond für Repräsentation entnommen habe. Überhaupt ist mein Sold ein ziemlich hoher und ich nehme ihn an, obgleich ich die innere Überzeugung habe, daß ich ihn weniger verdiente, als mein leichter Bureaudienner. Wenn Du mir besuchen willst, sorge zuerst für einen anständigen Anzug und sei nicht böse, wenn ich Dich 3 Stunden lang im Vorzimmer warten lasse, denn das gehört mit zum Geschäft, das ich mein eingerichtet habe. Ich fühle mich in neuerer Zeit ein wenig unsicher, könnte Du vielleicht nicht eine passende Stelle für mich finden, der Umgang mit Redaktoren hat in mir die Lust ebenfalls zu schreiben entfacht, was Du meinem Briefe, was die Orthographie anbetrifft und die Stilistik, ansehen mußt. Ich kann deutsch lesen und sprechen, englisch vom Hörensagen und französisch aus Übersetzungen, überhaupt muß mein Sohn gar nichts lernen, wenn ich einen bekomme, denn für einen hohen Posten braucht's leinerlei Kenntnisse, was ich aus Erfahrung weiß. Doch verrate diesen Auspruch nicht etwa der deutschen Behörde, es könnte mir schlecht gehen, hier in der Schweiz macht alles nichts, ich bin geachtet und geehrt von manchen, viele mögen mich gut und wenige sind mir grün. Doch ich muß nur repräsentieren, denn dafür werde ich mit 6000 Mark bezahlt, dafür ziehe ich meinen Pelzmantel an und spaziere 2 Stunden umher. Adieu und vergiß mir nicht eine Mettwurst zu senden, denn dafür, nebst Kämmelbullen schwärme ich heute noch. Dein wohlaffectionierter Peter Oelmeier, Direktor.

Dahinten, den 1. April 1902.

\*) Kartoffeln

### Splitter.

Dem Sport huldigen heißt nicht mehr frei sein, dem eigenen Körper nach eigenem Gutdünken freie Bewegung zu geben.

Wenn der Goldfisch mit der Nase an die Wand seines Behälters stößt, so glaubt er das Ende der Welt entdeckt zu haben.

Es kommt vor daß im Pferderennen nach dem Glück ein Esel den Kaiserpreis erhält.

Geistig beschränkte Leute finden das Leben nur deshalb exträßig weil sie ein unbegrenztes Zutrauen in ihre Intelligenz besitzen.



Frau Stadtrichter: Grüezi, tuufig mal Herr Feusi, es ischt mer gwüs e Stei abem Härs, as i Sie ggeh!  
Herr Feusi: Grüezi abfalls, aber was ischt dänn aß schüülig's pafiert mi Verchriftschti?

Frau Stadtrichter: Jä, wüshd Sie's würlsi nanig, as jeh d' Italiener vo Mailand eweg bis uf Züri ne wölli schüüli? Täufed Sie nu au die schön Tonhalle und der Bellevue-Platz und eusen liebe Limmetgeh, wänn's das Alls vrschüütid!

Herr Feusi: O bitti, bitti, händ Sie nüd Chummer, euse Bundesrat häd nu Gim gsäid, wie mer siime frönde Huus inne uszüehre hebi, das ischt alls und da häd'r Rächt gha! Lebrieges hettid m'r ja dänn an de Gotthard und dänn gar d'r Uetliberg, dä wurd'i gwüs die Chügeli ghörig v'rehebd.

Frau Stadtrichter: Ja würlsi, es ischt mer ämel gwüs jeh vill liechter. Läß dänn fründli grienze dihäm!